

ben, doch von innen mit sehenswürdigem Geschmack und Reichthum möblirt sind.

VIII.

Die Kirchen, Klöster, Capellen und Bethhäuser in der Stadt.

Die St. Stephanskirche.

Die vornehmste Kirche von Wien ist die Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, ein höchst solides majestätisches Gebäude von schöner altdentscher Bauart, das ganz allein über alle Gebäude der Stadt empor ragt. Den ersten Grund zu dieser Kirche legte Osterreichs erster Herzog, Heinrich II., Jasomirgott genannt, im Jahre 1144, und zwar außer den Ringmauern der damaligen Stadt. Meister Octavian (Wolzner) aus Krakau leitete hierbei den Bau, der auch rasch befördert wurde; denn schon 1147 konnte sie, als vollendet, von dem Passauer Bischofe Reimbert zu Ehren des heil. Blutzengen Stephan eingeweiht werden. Ihr Gründer erhob sie hierauf zur Hauptpfarre seiner neuen Residenz. Der steinerne Chor bei dem Hauptthore und die beiden vordern Thürme sind noch schätzbare Überreste dieses alten Baues. Etwa nach hundert dreißig Jahren verlor die Kirche ihre Ungestalt; denn da sie in den Jahren 1258, 1265 und 1276 durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten hatte, ließ sie Kö-

nig Ottokar von Böhmen wieder herstellen und bei dieser Gelegenheit beträchtlich erhöhen, und wohl mag man mit dem Baue schon ganz zu Stande gekommen sein, als in ihr der fromme heldenmüthige Stammherr des erlauchten österr. Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, dem Herrn aller Herrscher für den über diesen König erlangten Sieg sein Dankopfer darbrachte. Späterhin erhielt die vordere Seite der Kirche einen Zubau durch zwei Capellen: die Kreuzcapelle rechts ließ Ritter Ulrich von Zirna 1326 erbauen, die Tauf- oder heutige Eligius-Capelle zur Linken entstand aber einige Jahre später unter Albert II. Dieser Herzog fing auch an den unteren Theil der Kirche zu erweitern, indem er die vordere Ansicht beibehaltend, ihre beiden Seiten herausrücken ließ. Ihre jetzige Gestalt gab ihr aber, zum wenigsten dem Plane nach, Rudolph IV. Er vollendete nicht nur den von Albert angefangenen Bau des unteren Theiles der Kirche mit Schließung der Gewölbe und Aufsetzung des hohen Daches, sondern begann auch einen neuen Bau in dem oberen Theile mit dem Thekla- und Frauenchore, wozu er am 7. April 1359 den Grundstein legte. Fast gleichzeitig gründete Rudolph die beiden hohen Thürme und die Ausführung derselben wurde, zu Folge einer unverbürgten Sage, Georg Hausern aus Klosterneuburg, überlassen. Der kunstreiche Meister stellte die neuen Thürme über die Vorsprünge des Kreuzes, da an der vorderen Seite bereits schon zwei standen, und brachte den Thurm der Mittagsseite, bis zu seinem

Tode (1400) auf zwei Drittel in die Höhe. Nachdem der Bau desselben einige Jahre hindurch mit übler Berathung fortgeführt wurde, so zwar, daß Alles das wieder abgebrochen werden mußte, was seitdem entstanden war, erschien, ungefähr 1407, ein genialer Mann, der es vermochte, den Riesenplan des alten Meisters zu verfolgen. Es war Anton Pilgram aus Brünn. Nach 26 Jahren, am 4. Tage nach Michaelis 1433, wurde von ihm der Thurm vollendet. Ihm gehört demnach das obere Drittel des Thurmes an, das sich bei aller anscheinenden Leichtigkeit durch vorzügliche Feste auszeichnet. Im Innern der Kirche ist von ihm ein schöner Chor und die prachtvolle Kanzel. Pilgrams Nachfolger war Johann Buchsbaum. Dieser förderte von 1446 bis 1454 unermüdet den von Rudolph angefangenen, und nun allein noch nicht vollendeten Bau des obern Kirchentheiles, der aber erst unter König Matthias von Ungarn, da er in Wiens Besitz war, gänzlich zu Stande kam. Auch begann er 1450 den fernern Bau des unausgebauet gebliebenen Thurmes. Im Jahre 1511, da Gregor Hauser Baumeister bei St. Stephan war, sah man sich endlich gezwungen, den weitem Bau dieses zweiten Thurmes ganz aufzugeben, und erst 1579 wurde er von dem Baumeister Johann Saphoy mit einem kleinen Aufsatz überbauet und mit einem Kupferdache versehen. Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Gestalt. Nur war man bedacht, ihr, da sie ganz umbauet war,

einen freien Anblick zu verschaffen. Die Veranlassung hierzu gab unsers gegenwärtigen allverehrten Landesfürsten Rückkehr nach Wien von der Krönung zum römischen Kaiser, wo Se. Majestät die bei solcher Gelegenheit üblichen Ehrenpforten sich verbat, und die dafür von den Bürgern bestimmte Summe zu diesem Zwecke verwendet wissen wollten.

Im Jahre 1365 wurde St. Stephan aus einer bloßen Pfarrkirche, was sie bis dahin gewesen war, zu einer Propstei und Collegiat-Kirche erhoben; 1468 wurde sie zu einer bischöflichen Domkirche erklärt, und 1726 ward durch Vermittlung Kaiser Carls VI. der Bischof mit der erzbischöflichen Würde bekleidet. Er hat gegenwärtig zu Suffraganen die Bischöfe von Linz und St. Pölten, und ein Domcapitel von 12 Domherren, wovon vier der Landesherr, vier die hiesige Universität, und vier der Majoratsherr der fürstlich Liechtensteinischen Familie ernennt, weil sie von der Fürstin Emanuela von Liechtenstein sind gestiftet worden. Sämmtliche Domherren machen das Consistorium des Erzbischofs aus, haben aber kein Wahlrecht, sondern der Erzbischof wird von dem Landesherrn ernannt.

Fürst-Erzbischof ist gegenwärtig Herr Leopold Maximilian, aus den Grafen und Herren von Firmian.

Die St. Stephans-Kirche gehört unstreitig zu den schönsten Denkmälern altdeutscher Baukunst. Sie ist durchaus von Quadersteinen erbauet, die alle nach der Schnur auf das Genaueste gehauen und mit eisernen

Klammern an einander gefügt sind. Ihre Länge beträgt 57, die größte Breite zwischen den zwei großen Thürmen 37, und die vordere Breite aber 24 Wiener Klafter. Kühn erheben sich die mächtigen Strebepfeiler, zwischen welchen 31 hohe, bis an das Gewölbe reichende Glasfenster prangen. Über sie steigen die beiden Riesendächer empor. Das vordere, welches von Herzog Rudolph IV. herrührt, langt von dem Hauptthore bis zu den beiden großen Thürmen, und ist 17 Klafter $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch; das andere, von Kaiser Friedrich III. erbauete, hat eine Höhe von 11 Klafter 1 Schuh. Beide sind mit glasierten Ziegeln von weißer, rother und grüner Farbe eingedeckt, die, besonders in einer schönen Mondnacht, einen magischen Schimmer verbreiten. Der Dom hat fünf Eingänge. Vier davon sind an den langen Seiten des Gebäudes angebracht, und das Haupt- oder so genannte Riesenthor befindet sich an der Vorderseite. Letzgedachter Theil des Gebäudes ist noch ein ehrwürdiger Überrest der von Heinrich Jasomirgott erbaueten Kirche, wie dieses der vorherrschende neugriechische Styl deutlich zeigt. Das am Portale angebrachte Steinbild des Erlösers verdient die Aufmerksamkeit des Kenners. Die Halle des Riesenthores bildet eine besondere Vorlage, an der man wunderliche Zierarbeiten in viereckigen Vertiefungen gewahr wird. Über dieser Vorlage prangt ein großes spitzgewölbtes Fenster, welches fast an das Gesimse reicht, und der ganze Bau wird von den zwei kleinen Thürmen eingeschlos-

fen, die nur etwas Weniges über das Dach ragen. Die Kreuz-Capelle, dem Beschauer des Riesenthores zur Linken, und die Eligius-Capelle, ihm zur Rechten, bilden die äußersten Flügel der vordern Ansicht. An ihren Ecken sind die Steinbilder des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalin Katharina, auf Löwen stehend, mit den Wapenträgern von Osterreich und der Stadt Wien, zu sehen. Sie sind vermuthlich ein Werk der Steinmeße Heinrich Kumpf und Christoph Horn. An der langen Seite, zunächst der Eligius-Capelle, ist das Singerthor, in dessen prächtigen Halle die Bekehrung und Enthauptung des Apostels Paulus in schöner Steinmeßarbeit ausgeführt ist; und zunächst des Einganges ist die halb verstümmelte steinerne Grabesstätte von Otto des Fröhlichen lustigem Rathe, Neidhart Otto Fuchs. Seine Gestalt ist in Lebensgröße auf dem Grabsteine in erhobener Arbeit abgebildet. Von hier wenige Schritte abwärts, gelangt man zu dem Primglöckleinthore unter dem hohen ausgebauten Thurme. Die Eingangshalle hat Steinbilder von schätzbarer alter Arbeit aufzuweisen, aber bei weitem für die Kunst wichtiger ist jenes, welches von außen zunächst der Wohnung des Thurmmeysters zu sehen ist. Es stellt in hochehobener Arbeit und etwas unter Lebensgröße die Beurlaubung Christi von seiner Mutter vor, und rings herum sind, in zirkelrunden Bogen und ebenfalls erhobener Arbeit, äußerst kleine und zarte Bilder aus dem Leben und Leiden Jesu angebracht. Dieses Meisterstück alter Bildnerei

wurde 1540 errichtet. Dann folgt ein Öhlberg und an der Rückseite der Kirche 13 Geheimnisse von den Leiden Christi, in Stein halberhoben gehauen, aus dem sechzehnten Jahrhundert, von geringer Arbeit; hierauf gelangt man zu der steinernen Kanzel, auf welcher der heil. Johann Capistran, dessen Steinbild auch ober derselben angebracht ist, 1451 gepredigt hatte, und dann unter dem unausgebauten Thyrn zu dem Adlerthor, in dessen Nähe sich das Grabmal des berühmten Protucius Seltzes befindet, der 1508 als Lehrer der Dichtkunst hier starb. Das zunächst der Kreuz-Capelle gelegene Thor ist ebenfalls prachtvoll verziert. Gleich neben dem Eingange in die Halle rechts, zeigt sich ein schönes Eccehombild von 1625, und diesem gegenüber ein Öhlberg von zierlicher Steinmeharbeit aus dem 14. Jahrhundert. Das Innere der Halle bewahrt eine geheime Schrift von Rudolph IV., die Keyser also auslegte: „Hier ist begraben von Gottes Gnaden Herzog Rudolph der Stifter“ — und einen weißen in Messing gefaßten Stein, auf welchem, der Aufschrift zu Folge, das Blut des heil. Soloman floß, als man ihm das Bein absägte. Ober der innern Eingangspforte ist ein herrliches Steinbild, die Begräbnis und Krönung der Jungfrau Maria, zu sehen.

Zu feierlich-frommem Ernste stimmt unwillkürlich das Innere der Kirche. Achtzehn hoch emporstrebende Pfeiler tragen das düstere Gewölbe, und sondern das freie Schiff von den freien Abseiten. Die Breite des Schiffes hat die Breite einer Abseite

und in gleichem Maße zieht auch der Chor sich hin. Die Höhe des Schiffes aber beträgt nur um ein Geringes mehr, als die Höhe der Abseiten. Die Pfeiler sind nicht allein mit vielen Vorsprüngen und Säulen, sondern auch mit Steinbildern verziert. Jeder Pfeiler hat deren sechs, drei gegen das Schiff, drei gegen die Abseiten gewendet, und so, daß das mittlere Bild immer etwas höher als die beiden übrigen zu stehen kommt.

Der jetzige Hochaltar entstand durch die Großmuth des Grafen Friedrich von Breuner, Bischofs von Wien, und ist ein Werk des Bildhauers Johann Jacob Bock, der ihn 1640 aus schwarzem polnischen Marmor zu verfertigen begann und mit elf schönen Statuen zierte. Das Altarblatt, die Steinigung des heil. Stephan vorstellend, ist von Tobias Bock, dem Bruder des Vorigen, und gehört den bessern Kunstwerken dieses Zeitraumes an. Zur Linken des Hochaltars zeigt sich das schöne marmorne Portal der Sacristei, ober dem das Bild des Papstes Pius VI., der bei seiner Anwesenheit in Wien hier ein feierliches Hochamt hielt, von Alabaster gearbeitet, zu sehen ist. Gegenüber ist die Schatzkammer. Zu beiden Seiten ist ein großer Chor angebracht, dessen Wände sehr zierlich aus Holz geschnitte Brustbilder des Kaisers Friedrich III., des Papstes Paul II. und der Wiener Bischöfe bis zu des Grafen Breuners Zeit enthalten. Verläßt man das Marmorgeländer, welches diesen Chor und den Hochaltar umschließt, so gelangt man zu den alten sehr kunstreich geschnitten Chorstühlen, ober denen

das kaiserliche Oratorium und, dem gegenüber, der Musikchor sich befinden. Letztern ziert seit 1701 eine vorzügliche Orgel von Ferdinand Römer. An beiden Seiten der Stufen, welche zum Hochaltar führen, sind zwei Altäre angebracht; der kleine Kreuz-Altar links steht seit 1723, der Carl-Borromäi-Altar rechts, seit 1728. Das Altarblatt des letztern ist von Kottmayer von Rosenhayn. Diesen vorüber gehend, gelangt man zu dem hohen Passions-Altare, den eine Kreuzigung Christi von Sandrart ziert; und vor demselben gewahrt man den prachtvollen Sarkophag des Kaisers Friedrich III., gewiß das größte Meisterwerk seiner Zeit und dieser Kirche, von dem berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch verfertigt. Dieses marmorne Grabmal ruht auf einem zwei Schuh hohen Piedestal und ist rings von einem 19 Schuh 2 Zoll langen, und 11 Schuh 2 Zoll breiten Marmor-Geländer umgeben, das ganz durchbrochen ist, und mit kleinen Säulen und Statuen gezierte Portale vorstellt. Seine Länge beträgt 12 Schuh 3 Zoll; die Breite 6 Schuh 4 Zoll; die Höhe 5 Schuh. Es ist in acht große Felder eingetheilt, so zwar, daß die Vorder- und Rückseite nur eines, jede der Längenseiten aber drei Felder einnimmt. Jedes derselben ist mittelst zwei kleiner Säulen von den nebenstehenden abgetheilt, und in dem Zwischenraume steht immer die über einen Schuh hohe Statue irgend eines Reichsfürsten. In den Vertiefungen der acht Felder sind Vorstellungen in schöner halb erhobener Arbeit abgebildet, die sich alle auf die Stiftungen

des Kaisers beziehen. Die Gesimsleisten sind mit mannigfaltig geschlungenen Zierarbeiten, als z. B. mit Vögeln und wilden Thieren, geschmückt, und ober diesen sind 30 Wapenschilde der österreichischen Erbländer angebracht. Auf der Fläche des Sargdeckels ist die hochehobene Gestalt Friedrichs im kais. Ornate mit den Wapen des Habsburgischen Hauses, Österreichs und des deutschen Reiches umgeben, abgebildet. Ihm zur Linken steht man auf einem fliegenden Zettel die Vocale A. E. I. O. V., deren sich Friedrich als Sinnbild bediente, und die so gedeutet wurden: „Aller Ehren Ist Österreich Boll.“ Zur Rechten ist des Kaisers Monogramm, womit er seine Urkunden eigenhändig zu bezeichnen pflegte, und über seinem Haupte zeigt sich das Bild des heil. Christoph mit dem Jesuskinde. Den äußersten Rand endlich faßt die kurze Grabschrift ein. — Zu beiden Seiten dieser kaiserl. Ruhstätte sind die Gräber der Erzbischöfe Migazzi und Hohenwart, und vor dem Eingange bei den Stufen auf der Erde befindet sich jenes des Wiener Bürgermeisters Conrad Vorlauf und der Rätke Kunz Rampersdorfer und Hans Rock, welche Herzog Leopold IV., wegen eines wider ihn zu Gunsten seines Bruders Ernst erregten Aufruhrs, 1408 hatte enthaupten lassen. Nahe bei dem eisernen Gitter an der Wand, gewahrt man übrigens noch ein sehr geschmackvolles marmornes Monument des 1812 verstorbenen Erzbischofes von Salzburg, Hieronymus Franz; und dem gegenüber jenes des päpstlichen Legaten Leardi, welcher 1824 in Wien starb.

Zunächst dem großen ausgebauten Thurme ist die St. Katharina-Capelle. Hier wird das schöne Altarblatt von Schmid dem Vater, das Grabmal des Ersten gefürsteten Bischofs von Wien, Anton Wolfrath, und der marmorne, mit vielen kleinen Figuren meisterhaft gezeichnete, Taufstein von 1481, gewiß jeden Kenner befriedigen. Die nächste Abseite der Kirche abwärts wandelnd, bemerkt man an der Wand neben dem Eingange in die untere Sacristey den St. Leopold-Altar mit dem Bilde dieses Heiligen von Gries. Gegenüber an dem Pfeiler steht seit 1700 der St. Josephs-Altar, ein Kunstwerk des berühmten Trüppel aus Salzburg. An den nächsten zwei Pfeilern stehen der St. Veits- und Allerheiligen-Altar, und diesen gegenüber, an der Wand, der Dreifaltigkeits-Altar und jener des St. Sebastian. Nun gelangt man zu der Eligius- oder alten Tauf-Capelle, welche mit drei Bildern von unbekanntem Meistern und mit zwei buntgemalten hohen Glasfenstern ausgestattet ist. Sie bildet die eine Ecke des untern Kirchentheiles, dessen Mitte das Riesenthor einnimmt. Ober diesem Thore befindet sich die große, von Georg Neuhauser 1720 gestiftete, Orgel mit 32 Registern. An der andern Ecke ist die Kreuz- oder Eugen-Capelle. Hier ist das prächtige, gemeinschaftliche Grabmal des berühmten Helden Eugen, Prinzen von Savoyen († 1736), und des kais. General-Feldmarschalls Emanuel, aus eben dieser herzoglichen Familie († 1729), besonders sehenswerth. Außer dem eisernen Gitter dieser Capelle zeigt sich das Monument des berühmten Geschichtschreibers Cuspinianus.

Geht man nun von da gegen das Adlerthor hinauf, so sieht man wieder sechs Altäre. Der nächste an der Wand ist der St. Ursula-Altar, welcher 1715 errichtet wurde. Diesem gegenüber an dem Pfeiler steht seit 1708 der Maximiliansaltar. An demselben Pfeiler, mehr gegen die Emporkirche zu, ist nebstdem noch eines der bewundernswürdigsten Bauwerke, nemlich die ganz aus Stein gearbeitete Kanzel, angebracht. Ihr Verfertiger ist der schon oben erwähnte Anton Pilgram. Sein in Stein gehauenes Bild ist zwei Mal in der Kirche zu sehen; ein Mal unter der Kanzel, das zweite Mal einen Pfeiler aufwärts an der Wand zwischen dem 1690 errichteten Agnes- und dem noch ältern Peter- und Paulus-Altar, unter dem von ihm gleichfalls erbaueten Chore. Letzteres ist eines der herrlichsten Meisterwerke deutscher Kunst. Gegenüber an dem Pfeiler stehen der St. Katharina- und Frauenaltar, beide aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. In der Nähe des Adlerthores ist die Barbara-Capelle mit einem schönen Altare gleiches Namens, dessen Bild Altomonte malte; und seit 1623, mit dem aus Ebenholz gefertigten Cyprians-Altar, neben welchem ein auf einer Säule stehendes Marienbild besonders andächtig verehrt wird, geziert. Nun ist nur noch der Kirchentheil zu besehen, welcher zwischen dieser Capelle und dem Musikchore des Hochaltares liegt. Die vorderste Seite nimmt hier der große Frauenaltar ein. Er hat einen sehr zierlich gearbeiteten steinernen Tabernakel und ein wackeres Bild des österr. Malers Johann

84.
La chaire gothique à l'église St. Etienne.



G. C. Willen del.

J. Hydré sc.

Die Kanzel in der St. Stephans-Kirche.



Spielberger, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, aufzuweisen. An der Wand links sind die Altäre zu Ehren der unbefleckten Empfängniß und des heil. Anton von Padua. Das Altarblatt des erstern ist von Tobias Bock, das des zweiten von Michael Angelo Unterberger. Auch sieht man hier die schönen Grabdenkmäler der Wiener Bischöfe Klesel, Trautsohn, Kollonitsch, Slatkonia, des Herzoges Alexander von Massovien und endlich, an der Epistel-seite des Frauen-Altars, jenes des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalin Katharina. Es ist von Marmor, hat eine Länge von 9 Schuh 4 Zoll, eine Breite und Höhe aber von 4 Schuh 9 Zoll, und verräth, nach ihren auf dem Sargdeckel in erhobener Arbeit abgebildeten Gestalten zu schließen, einen Kunstgeübten Meißel.

Die Kirche hat zwei Sacristeien. Gleich neben dem erstgedachten Grabmal ist die obere Sacristei. Sie wurde 1466 erbauet; ihre innere Einrichtung ist geschmackvoll. Vorzüglichem Werth haben die da befindlichen Gemälde des Martin Altomonte. Ihr zierliches Portal von weißem und schwarzem Marmor hat sie dem Wiener Bischöfe Grafen von Breuner zu verdanken. Die untere Sacristei, in der Nähe des St. Leopolds-Altars, entstand schon zu Zeiten Rudolphs IV., wurde aber 1731 beträchtlich erweitert und erhielt ebenfalls von Altomonte ein Deckengemälde. Die Stuckatur-Arbeit, welche dabei angebracht ist, gehört unter die größten Meisterwerke in diesem Kunstfache.

Nun wenden wir uns zu den Thürmen, deren die Kirche vier aufzuweisen hat. Die beiden vordern sind noch Überreste der ersten von Heinrich Jasomirgott erbaueten Kirche, und kamen erst 1168 gänzlich zu Stande. Sie sind durchaus von Stein; ihre Giebel sind mit den 3 Schuh hohen Statuen der Heiligen Laurenz und Stephan geziert, und die Höhe derselben beträgt nicht gar 33 Klafter. In diesen Thürmen hängen sechs Glocken, wovon die größte, von dem Wiener Franz Scheichel 1772 gegossene, achtzig Centner wiegt.

An der Mittagsseite des Domes ragt der hohe ausgebautete Thurm empor. Man hält ihn für den stärksten in ganz Europa, und nur der Straßburger macht ihm den Preis der Schönheit streitig. Er ist bis zur Spitze von Quadersteinen erbauet. Seine Höhe beträgt 74 Klafter 4 Schuh. Er neigt sich merklich nordwärts, und die Abweichung der Spitze von der verticalen Lage beträgt genau 3 Schuh, $1\frac{1}{4}$ Zoll. Ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer, über den sich ein 6 Schuh 7 Zoll hohes Kreuz erhebt, im Gewichte von 120 Pfund, krönt seine Spitze. Gleich unter demselben, an den vier Ecken, sind Hirschgeweihe angebracht und unweit davon zeigt sich eine in Stein gehauene Viehweide. Noch mehr abwärts läuft rings herum ein Gang mit zwölf zierlichen Pyramiden. Auf diesem Gange zeigt man noch den Sitz, auf welchem Rüdiger Graf von Stahremberg, der muthige Vertheidiger Wiens, während der zweiten Belagerung durch die Türken

das feindliche Lager zu beobachten pflegte. Zum Andenken dieser Belagerung sind auch an mehreren Orten des Thurmes türkische Kugeln eingemauert worden. Die auf dem Thurme befindliche Uhr ist von bedeutender Größe. Die Höhe der Uhrtafel beträgt 2 Klafter 5 Zoll; die Breite 1 Klafter 5 Schuh 3 Zoll; der Stundenzeiger ist 1 Klafter 4 Zoll lang, und das Herz daran 2 Schuh breit. Die Ziffer halten in der Länge 2 Schuh und in der Breite 2 Zoll. Sie wurde 1699 durch Jacob Oberkirchner, mit Beihülfe des Jacob Straßing und Peter Obrecht verfertigt. Zu ihrer genauen Richtung befinden sich, nebst mehreren Sonnenuhren und der kunstreichen Uhr des berühmten Mathematikers David, auch eine Mittagslinie, welche 1742 auf Ansehen des Jesuiten Franz gezogen wurde, in dem Thurme. Man gelangt in denselben durch den Aufgang neben der Wohnung des Thurmmeisters. Um auf den Thurm steigen zu dürfen, muß man jedoch die Erlaubniß von dem Kirchenvorsteher haben, welche man im Kirchenmeisteramte auf dem Stephansplatze Nr. 874 ohne Schwierigkeit erhält. Die Stiege besteht aus 553 steinernen und 200 hölzernen Stufen. Die Spitze erreicht man auf Leitern. Von den obersten Öffnungen des Thurmes genießt man eine herrliche Aussicht. Kein Reisender sollte es versäumen, an einem heiteren Tage ihn zu besteigen.

In diesem Thurm hängt, nebst vier Kleinern, auch die große Glocke, welche Kaiser Joseph I. im Jahre 1711, aus den beim Entsatze von Wien erbeuteten

türkischen Kanonen, hat gießen lassen, weßwegen sie auch die Josephinische heißt; sie wiegt 354 Centner, und ihr Klöppel noch besonders 1300 Pfund. Das Gewicht des Helmes, woran diese Glocke hängt, beträgt allein 64 Centner; das Eisen zur Befestigung wiegt an 82 Centner. Der k. k. Stückgießer Johann Achamer verfertigte diese Glocke im angeführten Jahre. Man läutet sie bloß bey ganz besondern Kirchenfeierlichkeiten.

Wie es bei den meisten alten Kirchen üblich war, so sollte auch an der Stephanskirche, dem ersten Thurme gegenüber, ein zweiter ähnlicher gebauet werden. Man fing auch den Bau wirklich an, und setzte ihn bis zur Höhe von 25 Klaftern fort; dann aber wurde, vermuthlich der großen Kosten wegen, ausgesetzt, und so steht dieser Thurm rumpf noch jetzt unvollendet, ist jedoch mit einer Kuppel von Kupfer gedeckt. In diesem Thurme hängt nur Eine Glocke, die Pummerin genannt, welche 208 $\frac{1}{2}$ Centner wiegt.

Der unterirdische Theil der Kirche endlich besteht aus dreißig großen Gewölben und der Fürstengruft. Sie wurde von Herzog Rudolph IV. gegründet und vermög einer Urkunde von 1365 zur Familienbegräbniß der österr. Fürsten auserlesen. Man bediente sich auch ihrer bis 1576; dann gerieth sie aber, weil viele Erzherzoge und Kaiser dieses Stammes anderswo sich ihre Ruhestätten wählten, und zudem des Kaisers Mathias Gemalin Anna eine neue Gruft bei den P. P. Capuzinern erbauen ließ,

La cathédrale de St. Etienne
du côté du nord.

88



Die St. Stephans = Kirche
von der Nordseite.



über ein Jahrhundert in Vergessenheit, und nur durch Zufall wurde sie wieder entdeckt. Seit Kaiser Ferdinand III. werden, auf dessen Anordnung, die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des kais. Hauses in Kupfernen Urnen hier aufbewahrt. Das Herz kommt in die Loretto-Capelle der Augustiner-Hofkirche, der Leib aber wird in der Gruft bei den P. P. Capuzinern beigesetzt. Im Jahre 1754 ließ die Kaiserin Maria Theresia diese Gruft gegen den Hochaltar bis zum Ende der Kirche erweitern, und die Leichen ihrer Vorfahren in Kupferne Särge übersetzen. Die alte Gruft hat die Form eines länglichen Viereckes, die neue erweiterte, welche mit schöner Stuckatur-Arbeit geziert ist, die eines Ouales. Man gelangt in dieselbe durch den Eingang von außen neben der Kanzel des heil. Capistrans.

Der Gottesdienst wird hier an Sonn- und Feiertagen zu folgenden Stunden abgehalten: die Frühpredigt um 6 Uhr, die zweite Predigt um 8 Uhr, das Hochamt um 9 Uhr, die Segenmesse um 12 Uhr; der nachmittägige Katechetische Unterricht um halb 3 Uhr. Der Abendsegen ist täglich um 5 Uhr.

Unter den vielen Abbildungen dieser Kirche zeichnen sich die äußere Ansicht derselben von Carl Schütz, im Jahre 1792 gezeichnet und gestochen, dann die beiden innern Ansichten des Domes, 1825 gezeichnet und gestochen von Ch. Wilder, welche bei Ferdinand Kettner auf der Maria-Hilferstraße Nr. 10 zu haben sind, besonders vortheilhaft aus.

Die k. k. Burgpfarre und die Kammer- Capelle.

Erstere ist in dem so genannten Schweizerhofe, und wird zum gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienste gebraucht. Schon unter Albrecht I. entstand 1298 eine Hof-Capelle, und eben so verwandelte Rudolph IV. 1357 das Zimmer, wo er geboren ward, in ein Gotteshaus. Die jetzige Burgpfarr-Capelle ist unzweifelst jene, welche Kaiser Friedrich III. auf dem Grunde der Rudolphinischen 1448 herstellen und 1449 zu Ehren Aller Heiligen einweihen ließ. Im Jahre 1748 wurde sie von der Kaiserin Maria Theresia verschönert. Den Hochaltar ziert ein Crucifix von dem berühmten Bildhauer Raphael Donner. Auf der Seite rechts ist ein schönes Altarblatt, die seligste Jungfrau, auf den Knien das Kind Jesu haltend, welches der heil. Katharina einen Ring gibt, von Fetti aus Mantua dargestellt; und links ein sehr altes, wahrscheinlich mit der Entstehung der Capelle gleichzeitiges Marienbild, von zierlicher Bildhauer-Arbeit, zu sehen. In den Wintermonaten wird an Sonn- und Feiertagen hier hochfeierlicher Gottesdienst abgehalten. Vormittags um 11 Uhr nemlich begibt sich die Kaiserl. Familie mit einer Art von Ceremonie in diese Capelle, und sie ist deshalb meistens so zahlreich besucht, daß der Raum zu klein wird.

Die so genannte Kammer-Capelle befindet sich in jenem Theile der Burg, welcher der Reichs-

Kanzellei gegenüber liegt. Sie ist zu Ehren des heil. Joseph geweiht, und wurde 1757 ebenfalls von Maria Theresia neu und prachtvoll hergestellt. Das Hochaltarblatt, den sterbenden heil. Joseph vorstellend, ist von Carl Maratti, die Blätter der beiden Seitenaltäre verfertigte Freiherr von Strudel, die Architektur ist von Vincenz Fischer und die 12 Apostel sind von Maulbertsch gemalt. Diese Capelle wird aber nur bei besondern Veranlassungen gebraucht.

Die Pfarrkirche und Abtei der Benedictiner zu den Schotten.

Zu den Zeiten der Kreuzzüge in das gelobte Land, kamen viele Benedictiner-Mönche aus Schottland nach Deutschland, und erhielten zur Belohnung für den Eifer, mit welchem sie den Kreuzfahrern beistanden, an manchen Orten, als z. B. in Regensburg, Erfurt u. s. w., Klöster. Im Jahre 1158 nahm auch Herzog Heinrich I. solche Mönche in Wien auf, und übergab ihnen ein eben von ihm gebauetes Kloster sammt Kirche, in dessen Besitz sie bis 1418 blieben. Seitdem aber sind deutsche Mönche dieses Ordens an ihre Stelle gekommen; doch ist der Name Schottenkloster geblieben. Schon im Jahre 1187 wurde die Kirche, welche zu Ehren unserer lieben Frau eingeweiht ist, zu einer Pfarre erhoben. Sie brannte mehrmals ab, und ward 1683 während der Belagerung der Stadt durch die Türken gänzlich ein Raub der Flammen. Seit 1690

hat sie ihre jetzige Gestalt, wenige Verschönerungen, welche sie 1732 und 1822 erhielt, abgerechnet. Das Hochaltarblatt, 19 Schuh hoch, und 12 Schuh breit, stellt die Seele des Gerechten in jenem Augenblicke vor, in welchem sie sich, umgeben von Engeln und Heiligen, erwartet von Marien, zum Throne der Dreieinigkeith freudenvoll empor schwingt. Es ist, so wie die Seitenaltar-Gemälde: Petrus und Paulus, und Christus am Kreuze, von Sandrart. Von Tobias Bock sind: Mariä Himmelfahrt, der heil. Benedict und der heil. Sebastian; von Pachmann: der heilige Gregor; von Hieronymus Jochmus aber die heil. Barbara, und die heil. Anna. Alle diese Gemälde wurden zwischen den Jahren 1653 bis 1659 verfertigt, und 1786 von Leonhard Herlein aus Fulda restaurirt. Die vortreffliche Orgel verfertigte Ignaz Kober im Jahre 1804. Unter den hier befindlichen Grabdenkmälern sind besonders sehenswürdig: das der Gräfin Josepha von Windischgrätz, gleich beim Haupteingange rechts; es wurde 1780 errichtet und ist von grauem Marmor, das Bildniß der Gräfin aber aus Mosaik; — dann jenes des Ernst Rüdiger Grafen von Starhemberg, welchem 1683 die Vertheidigung der Stadt gegen die Türken anvertraut war. — Der Abt dieses Klosters ist gegenwärtig Hr. Andreas Wenzel, k. k. wirklicher Hofrath und niederösterreich. Landstand. An Sonn- und Feiertagen wird hier die Frühpredigt um 7 Uhr abgehalten, die zweite Predigt um 10 Uhr, das Hochamt oder die Segeomesse um 11

Uhr. Katechetischer Unterricht findet um 3 Uhr Nachmittags Statt, und der tägliche Abendsegen um 6 Uhr.

Die Pfarrkirche der P. P. Barnabiten
zu St. Michael.

Sie steht auf dem nach ihr benannten Michaels-
plaze, am obern Ende des Kohlmarktes, und wurde
1220 von Leopold dem Glorreichen aus dem Ge-
schlechte der Babenberger gegründet, der sie auch
zu einer Pfarre erhob. Aber schon 1276 verheerte
sie ein wüthendes Feuer; Herzog Albert I. von
Habsburg zog sie jedoch nach zwölf Jahren wieder
aus der Asche und erweiterte sie beträchtlich. Im
Jahre 1319 brannte sie neuerdings ab. Bei Gele-
genheit, als man sie 1340 neu aufbaute, wurde sie
gegen Osten mit dem neuen hohen Chore verlän-
gert, an den aber erst Herzog Albert V. 1416 die
letzte Hand anlegte, nachdem die Kirche zum dritten
Male durch eine Feuersbrunst großen Schaden er-
litten hatte. Der Thurm an der Vorderseite ist mit
schönen altdeutschen Zierrathen und Gallerien ge-
schmückt, und wurde um 1608 durch den Hofsteinmetz
und Baumeister Balthasar Parchauser bedeutend
ausgebessert. Die jetzige neu-italienische Eingang-
halle, mit der die Barnabiten (welche 1626 von
Kaiser Ferdinand II. hier eingeführt wurden) die
Kirche schmückten, ist zwar, für sich betrachtet, schön,
und die darauf angebrachten Statuen von Lorenzo
Mattielli, den Sieg des Erzengels Michael über

den höllischen Drachen darstellend, sind meisterhaft; allein das Ganze hat keine Harmonie mit dem übrigen alten Baue.

Das Innere der Kirche ist erhehend. Die alte Unterkirche hat ein hohes Schiff und zwei ziemlich niedere Abseiten; außerdem aber noch zu beiden Seiten einen Anbau mit Capellen. Der hohe Chor ist ein Bauwerk des 14. Jahrhunderts, und besonders licht und geräumig. Der Hochaltar ist auf römische Weise, von Stucco, nach der Zeichnung des Oberst-Lieutenants d'Uvrance im Jahre 1781 errichtet worden. Er stellt den Sturz der abtrünnigen Geister durch den Erzengel Michael vor. Das Marienbild, welches auf dem Hochaltar aufgestellt ist, führt den Namen der heil. Maria aus Kaudien, und ist das Werk eines griechischen Künstlers. Die Gemälde der übrigen Altäre, wovon vier seit einigen Jahren ganz neu und geschmackvoll erbauet wurden, sind theils von Michael Angelo Unterberger, ehemaligem Director der hies. Kunst-Akademie, theils von Tobias Bock, Carl Carloni u. A. Vorzüglich schön ist der neue Altar mit der Vorstellung des sterbenden Christus. Die Kanzel erneuerte 1819 der geschickte Bildhauer Käsmann. Im Chore sind einige sehenswürdige Denkmäler der Trautsohn'schen Familie, und in der Gruft dieser Kirche ruhen die irdischen Überreste des berühmten italienischen Dichters Metastasio. — Das Collegium ist nach neuerer Bauart und sehr groß, besonders wenn man die zwei daran stoßenden und dazu gehörigen Häuser:

das alte und neue Michaelerhaus genannt, mitrechnet. — Die Frühpredigt an Sonn- und Feiertagen findet hier um halb 7 Uhr Statt; die zweite Predigt um 9 Uhr; das Hochamt um 10 Uhr; die Segenmesse um 7 Uhr; der katechetische Unterricht Nachmittag um halb 3 Uhr; der tägliche Abendsegen um halb 6 Uhr. Die günstige Lage dieser Kirche macht sie zu einer der besuchtesten in Wien, besonders von der eleganten Welt.

Die Hof = Pfarrkirche der P. P. Augustiner.

Sie wurde zu Folge eines Gelübdes, welches Friedrich der Schöne im Kerker auf der Trausnitz gethan, zwischen den Jahren 1330 bis 1339, und vermuthlich auch von Dietrich Ladtner, der nach den großen Bautafeln bei St. Stephan 1339 Baumeister über das Kloster daselbst war, errichtet, und zu Ehren des heil. Augustinus geweiht. Im Jahre 1630 übergab sie Kaiser Ferdinand II. den unbeschuheten Augustiner = Mönchen, und erhob diese Kirche zur Hofkirche. Seitdem wurden die meisten Kirchen = Functionen, welche die Personen vom regierenden Hause betrafen, hier gefeiert, welches aber jetzt meistens in der Burgpfarr = Capelle geschieht. Sie ist seit 1783 eine Pfarrkirche, und hat ihr jetziges prächtiges Aussehen erst im Jahre 1786 durch Kaiser Joseph II. erhalten. Ehemals war sie finster und besonders durch eine mitten darin sehr übel angebrachte Loretto = Capelle verstellt, um welche eine Menge türkischer

Kopfschweife, Trommeln, Säbel, Spieße, Kriegsfahnen von verschiedenen Nationen u. s. w. hingen. Das Gewölbe der Kirche wird durch acht große Säulen unterstützt; ihr Schiff hält 132 Schuhe in der Länge, 90 in der Breite, und 61 in der Höhe. Der Raum des Chores ist 138 Schuh lang, 54 Schuh breit und 80 Schuh hoch. Der jetzige Hochaltar wurde 1784 durch den Hof-Architekten v. Hohenberg, aus Tiroler Marmor, errichtet, und sein großes Fresco-Gemälde: der heilige Augustin als Bischof in der Glorie ist ein schätzbares Kunstwerk von Maulbertsch. — Das Altarbild, die Kreuzigung Christi vorstellend, ist von Tobias Vock, und die heilige Anna, wie sie die heilige Jungfrau lesen lehrt, von Spielberger; die übrigen sind von unbekanntem Meistern. — Im Jahre 1805 erhielt diese Kirche ein öffentliches Denkmal, das in artistischer Hinsicht unter die Ersten von ganz Europa gehört. Es ist das Grabmal, welches Herzog Albert von Sachsen-Teschen seiner Gemalin, der Erzherzogin Christina von Oesterreich, setzen ließ, verfertigt von dem berühmten Canova, welcher unter den Bildhauern unserer Zeit einstimmig den ersten Platz behauptet, und dessen Werke mit den geschättesten der Alten wetteifern. Dieses Grabmal stellt eine Pyramide vor, aus carrarischem Marmor gebauet, 28 Fuß hoch, und auf einer Grundfeste von 12 Fuß 9 Zoll ruhend; zwei Stufen von gleichem Marmor geleiten zum Eingange dieser Pyramide, der durch eine enge Pforte in eine Todtengruft führt, ober deren Schwelle

mit goldenen Buchstaben die Worte stehen: *Uxori optimae Albertus*. Ober dieser Schwelle schwebt in natürlicher Größe, in halb erhobener Arbeit, die Glückseligkeit, welche in ihren Armen das Bildniß Christinens in einem Medaillon trägt, das von einer Schlange (dem Sinnbild der Ewigkeit) umschlungen ist, und an dessen innern Rande die Worte stehen: *Maria Christina Austriaca*. Auf der andern Seite des Medaillons schwebt ein Genius in der Luft, welcher Christinen den ihren Tugenden gebührenden Palmenzweig darreicht. — Die Stufen am Eingange in die Pyramide sind mit einem Teppich belegt; zum Eingange hin schreitet die Tugend, in ein langes, faltenreiches Gewand gehüllt, mit aufgelösten Haaren und einem einfachen Kranz von Öhlzweigen auf dem Haupte; sie trägt mit beiden Händen eine Urne, enthaltend die Asche der Verewigten; wehmüthig neigt sie ihre Stirne gegen diese Urne, an welcher eine Blumenkette hängt, deren beide Enden über die Arme zweier jungen, unschuldigen Mädchen fallen, welche, mit Leichenfackeln in den Händen, die Tugend in das Innere der Gruft begleiten. — Rechts in einer kleinen Entfernung folgt die Wohlthätigkeit, mit stillem Schmerz in Miene und Stellung; sie führt an ihrem rechten Arme einen dürstigen blinden Greis, den zur linken Seite ein noch ganz kleines Mädchen unterstützen hilft. Links am Eingange in die Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf, mit dem Ausdrucke des Schmerzes, auf seine Pfoten gestützt; neben dem Löwen, auf der ersten Stufe, sitzt

ein geflügelter Genius, beinahe ganz nackt, der seinen rechten Arm auf die Mähne des Löwen gelegt hat, und sein Haupt, mit sanfter Wehmuth im Blick, auf diesen Arm lehnt, den linken aber nachlässig vorwärts gegen das sächsische Wapenschild hinstreckt, welches, wie das hinter dem Löwen angebrachte österreichische Wapenschild, sowohl die Verbliehene, als den Stifter ihres Grabmals verdeutlichen hilft. Alle diese Gruppen, die Figuren, der Ausdruck ihrer Gesichter, ihre Stellungen, ihre Draperien, ihre Zusammenstellung u. s. w., zeigen den höchsten Grad von Kunstgenie. Genug, daß man sagen darf, dieses Monument (es kostete 20,000 Ducaten) sei vielleicht das größte Werk des Canova. Kein Mann von Geschmack und Empfindung wird Wien betreten, ohne zur Beschauung desselben zu eilen. Eine umständliche Beschreibung dieses Kunstwerkes liefert folgendes Werkchen: „Mausoleum oder Grabmal J. E. Hoheit Maria Christina, ausgeführt durch Chevalier Anton Canova. Aus den Französischen des Herrn von Biverre. Wien 1805, bei Artaria und Comp., mit einer Abbildung von Jacob Merz.“

Von der Kirche rechts gelangt man in eine angebaute, ziemlich große Capelle, die Otto der Fröhliche und die Georgenritter 1337 erbauen ließen. Diese Capelle wird in der Mitte durch drei Pfeiler in zwei Schiffe getheilt, dessen Schlußsteine mit steinernen Hochbildern geschmückt sind. Gegen Osten hat jedes Schiff eine dreiseitige Altarnische. Kaiser

Ferdinand II. überließ sie 1634 der Todtenbruderschaft, weshwegen sie noch heute die Todten-Capelle heißt. Hier sind die Grabstätten mancher großer Männer. Die sehenswürdigsten darunter sind das von Zauner verfertigte Grabmal Kaiser Leopold II. und das Grabmal des berühmten Feldmarschalls Leopold Grafen von Daun, welches ihm die Kaiserin Maria Theresia hat setzen lassen. — Ihr zu nächst ist die Loretto-Capelle mit der aus Holz geschnittenen Statue Maria-Loretto. Hier werden die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen in silbernen Töpfen mit passenden Inschriften aufbewahrt. In der Augustinerkirche wird jährlich am 18. Juni das Dank- und Gedächtnißfest für den am 18. Juni 1757 bei Kolin oder Planian im Böhmen erfochtenen großen Sieg gefeiert, wobei ein großer Theil der Garnison von Wien erscheint; und am Tage Aller-Seelen hat hier ein feierliches Todtenamt für alle im Felde gebliebenen oder sonst verstorbenen österreichischen Soldaten, ebenfalls unter Beibehaltung der Garnison, Statt, welches auch bei dem Tode eines jeden Ritters des Maria-Theresien-Ordens geschieht. Auch werden hier die Trauungen des allerhöchsten Hofes vollzogen. In diese Kirche führt aus der Burg ein eigener bedeckter Weg, genannt der Augustiner-Gang. Das Äußere derselben ist fast ganz durch andere Gebäude verbauet, und nur gegen Norden ist noch der alte Bau sichtbar. Der jetzige Thurm gehört einer spätern Zeit an. Das Augustinerkloster ist sehr weitläufig und

wohl gebauet. Um dasselbe hat sich der, als Schriftsteller und Volksredner gleich berühmte, Pater Abraham a Sancta Clara, geb. am 4. Juli 1642, gest. am 1. December 1709, sehr verdient gemacht. Er bekleidete in einer Reihe von mehr als 15 Jahren beinahe alle Ordenswürden. Vom Kaiser Leopold I. zum Hofprediger ernannt, war er durch Wiß und Ernst zwanzig Jahre hindurch als Kanzelredner die Bewunderung des Hofes und der Liebling des Volkes.

Der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen wird bei den Augustinern folgender Weise abgehalten: die Frühpredigt um halb 7 Uhr; die zweite Predigt um 10 Uhr; das Hochamt um 11 Uhr; die Segenmesse um 9 Uhr; Katechetischer Unterricht Nachmittags um 3 Uhr. Der tägliche Abendsegens ist um 5 Uhr.

Die Pfarrkirche zu St. Peter.

Sie steht auf dem von ihr benannten Peters-
 plaze, dicht hinter dem Graben, gegen den ihre
 Fronte gekehrt ist, auf die man von diesem Plaz
 durch das Jungferngäßchen sieht. Schon von Carl
 dem Großen soll im Jahre 792 auf diesem Plaze
 eine Kirche erbauet worden sein. Fünf hundert Jahre
 später war hier eine kleine unansehnliche Pfarrkirche,
 Kaiser Leopold I. hat im Jahre 1702 den Grund-
 stein zur heutigen Peterskirche gelegt. Sie ist im
 schönen italienischen Style, nach dem Muster der Pe-
 terskirche in Rom, von Fischer von Erlach gebauet.

Ihre Form ist ovalrund, die Kuppel ist mit Kupfer gedeckt und oben mit einer Laterne verziert. Im Jahre 1756 erhielt sie ihr prächtiges Portal aus grauem Marmor. Die darauf stehenden zierlichen Statuen sind von Koll. Gleich bei diesem Eingange links ist das Grabmal des berühmten Wolfgang Lazius. Die Kuppel der Kirche und die gewölbten Decken der Capellen sind von Rothmayer in Fresco gemalt, und die gewölbte Decke des Chors ebenfalls in Fresco von Anton Galli von Bibiena. Die Wände sind marmorirt. Das Hochaltarblatt, den heil. Peter, wie er Kranke gesund macht, vorstellend, malte Altomonte, der Vater. Die Blätter der zwei ersten Capellen zur rechten und linken Seite, auf deren einem der heil. Michael, auf dem andern die heil. Familie vorgestellt ist, sind von demselben Meister; die Blätter der zwei folgenden Capellen, der heil. Franz von Sales, wie er einen Todten erweckt, ist von Rothmayer, die Marter des heil. Sebastians von Sconians; von den Blättern der beiden letzten Capellen endlich ist der heil. Anton von Padua von Altomonte dem Vater, und die Marter der heil. Barbara von Reem. Seit 1754 ist hier ein Collegiat-Stift vom Hofrathen von Schwandner errichtet, der auch das obgedachte schöne Portal verfertigen ließ; und im Jahre 1783 erhob Kaiser Joseph II. diese Kirche zur Pfarre. An Sonn- und Feiertagen wird hier die Frühpredigt um 7 Uhr, die zweite Predigt um 10 Uhr, das Hochamt oder die Segenmesse um 11 Uhr abgehalten; Katecheti-

scher Unterricht ist Nachmittags um 3 Uhr; der tägliche Segen aber Abends um 4 Uhr.

Die Pfarrkirche zur heil. Maria, als Königin der Engel, auf dem Hof.

An der Stelle der alten Residenz der österreichischen Landesfürsten, die diesem Plaze den Namen „am Hof“ gab, erbauete Albert III. im Jahre 1386 diese Kirche und ein Kloster für die Carmeliter-Mönche, welche beide aber späterhin durch die Jesuiten, denen sie Kaiser Ferdinand I. 1554 einräumte, mehrmals umgestaltet wurden. Kaiser Ferdinand II. bestimmte das Kloster 1625 zum Professhause dieses Ordens, und dessen erlauchte Gemalin, die Kaiserin Eleonora, ließ durch den Baumeister Carlon den jetzigen prächtigen Fronton der Kirche, der 1662 gänzlich zu Stande kam, errichten, und sonst noch bedeutende Ausbesserungen im Innern derselben vornehmen. Nach Aufhebung der Jesuiten wurde das bisherige Professhaus zur Hofkriegs-Kanzellei verwendet, und die Kirche zu einer Pfarre erklärt. Das Innere derselben ist in dem bekannten Geschmacke ihrer vormaligen Besitzer, der Jesuiten, und hat einen besonders schönen Chor. Das Hochaltarblatt (Maria, Königin der Engel) wurde 1798, unter der Aufsicht des Professors Maurer, von Düringer vollendet. Die Verfertiger der übrigen 12 Altarblätter sind unbekannt. Von dem Balcon über dem Eingange ertheilte 1782 Papst Pius VI, dem auf dem Hofe versammelten Volke seinen apo-

stolischen Segen. Man hält hier an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst auf folgende Weise ab: die Frühpredigt um 6 Uhr, die zweite Predigt um 9 Uhr; das Hochamt um 10 Uhr, die Segenmesse um 8 Uhr; den katechetischen Unterricht Nachmittags um 3 Uhr; den täglichen Abendsegens um halb 6 Uhr.

Die Pfarrkirche zur heil. Maria Rotunda, und das Kloster der P. P. Dominicaner.

Diese Gebäude liegen am nordöstlichen Ende der Stadt, dicht an der Bastei, auf dem Dominicaner-Platz, nahe bei der Hauptmauth. Das Kloster wurde 1186, anfänglich zur Wohnung für die Tempelherren, erbauet. Im Jahre 1226 schenkte es Herzog Leopold der Glorreiche den Dominicanern oder Prediger-Mönchen, für welche nebenbei eine Kirche erbauet wurde, welche 1237 Eberhard, Erzbischof von Salzburg, einweihte. Während der ersten Belagerung Wiens 1529, durch die Türken, gingen Kirche und Kloster beinahe gänzlich zu Grunde. Die Kaiser Ferdinand I. und II. begannen sie wieder aufzubauen, aber erst 1631 wurde die Kirche durch Kaiser Ferdinand III. vollendet. Sie ist eine Pfarrkirche, der seligsten Jungfrau Maria vom Rosenkranze geweiht, und führt den Namen Maria Rotunda, weil die Frauen-Statue, welche das Hochaltar bildet, nach dem Modelle der römischen Maria Rotunda in einer Rundung steht. Von

den Seitenaltarblättern sind der heil. Dominicus im Gebeth, die heiligste Dreieinigkeit, und die heil. Jungfrau von L. Bock; die Anbethung der Hirten von Spielberger; die Marter der heil. Katharina von eben demselben; die heil. Katharina von Siena von Roettiers; der heil. Vincenz Ferrerius, einen Todten erweckend, von eben demselben; der heil. Thomas von Aquin von Pachmann; die Meister der übrigen Altargemälde sind nicht bekannt. Die Kuppel ist in Fresco, von dem Jesuiten- Frater Pozzo gemalt; auch sieht man eine Menge Medaillons, ebenfalls in Fresco gemalt, von Denzala, einem der ersten Maler, die in dieser Gattung in Wien gearbeitet haben. In der Gruft dieser Kirche ruhen die Überreste der Kaiserin Claudia Felicitas, Leopold des Ersten zweiter Gemalin.

Der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen findet hier wie folget Statt: die Frühpredigt um 6 Uhr; die zweite Predigt um 9 Uhr; das Hochamt um 10 Uhr; die Segenmesse um halb 7 Uhr; der tägliche Segen um halb 3 Uhr Nachmittags.

Die Kirche zu St. Hieronymus, und das Kloster der P. P. Franciscaner.

Sie stehen auf dem Franciscanerplatze. Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde am 14. April 1603 gelegt; am 11. December 1611 erhielt sie vom Cardinal Dietrichstein die Einweihung; aber erst am 29. September 1614 wurde sie von ihrem Baumeister, P. Daum, gänzlich vollendet. Die Länge der:

selben beträgt 29, und die Breite 9 Klafter. Sie ist mit Marmor gepflastert. Das Architektur-Gemälde hinter dem Hochaltar, auf dem eine Statue der heil. Mutter Gottes mit dem Jesuskinde sich befindet, ist von Pozzo. Von den übrigen Altarbildern zeichnen sich aus: der heil. Franz in der Verzückung von Schmid dem Vater; ein Crucifix von Carl Carloni; die unbefleckte Empfängniß, ebenfalls von Schmid dem Vater; die Marter des heil. Johann Capistran, von Wagenschön; und die unbefleckte Empfängniß, von Rothmayer. An Sonn- und Festtagen wird hier der Gottesdienst auf folgende Weise abgehalten: die Predigt um 10 Uhr; das Hochamt um 9 Uhr; die Segenmesse um 11 Uhr; der tägliche Segen ist Nachmittags um 4 Uhr.

Die Universitätskirche zu St. Ignatius und St. Franciscus Xaverius.

Sie steht am Ende der untern Bäckerstraße, auf dem Universitätsplatze, gehörte ehemals, sammt dem dabei liegenden Gebäude, den Jesuiten, und wurde, nachdem der Bau 1627 begonnen hatte, im Jahre 1631 vom Cardinal Dietrichstein eingeweiht. Sie hat eine schöne Fronte zwischen zwei gleichen Thürmen und besteht aus einem Einzigem großen Gewölbe, das auf sechzehn Marmor-Säulen ruht, die so gestellt sind, daß sich zwischen zweien immer eine Capelle bildet, in der die Seitenaltäre aufgestellt sind. Die sämtlichen 9 Altarblätter, so wie auch die meisterhaft gemalte Kuppel, sind Werke des Jesuiten-Fraters

Pozzo. Die Kirche ist hauptsächlich zum Gottesdienste der nahe dabei befindlichen Universität gewidmet. An Sonn- und Feiertagen ist hier Predigt um 10 Uhr und Segenmesse um halb 12 Uhr.

Die Kirche zur heil. Maria, als Königin der Engel, und das Kloster der P. P. Capuziner, sammt der k. k. Todtengruft.

Erzherzog Mathias, nachheriger Kaiser, berief im Jahre 1600 mehrere Glieder dieses Ordens nach Wien und gestattete ihnen, in der Vorstadt St. Ulrich ein Kloster zu errichten. Durch ihren exemplarischen Lebenswandel erwarben sie sich bald die allgemeine Achtung, so zwar, daß sich des Kaisers fromme Gemalin, Anna, bewogen fühlte, sie für die Kirche und das Kloster zu bestimmen, welche sie nebst einer Ruhestätte für die Glieder ihres Hauses zu stiften beschloffen hatte. Allein ehe noch ihr Vorhaben reifen konnte, raffte sie der Tod hinweg, und erst am 8. September 1622 legte Kaiser Ferdinand II. hierzu den Grundstein. Mit dem Jahre 1632 stand Kloster, Kirche und Gruft vollendet da, so äußerst einfach, wie es die strenge Regel dieses Ordens fordert, und am Feste des heil. Apostels Jacob erhielt sie von dem Bischöfe zu Wien, Anton Wolfrath, die Weihe zu Ehren der heil. Maria, Königin der Engel. Zu gleicher Zeit wurde auch die kaiserl. Capelle zu Ehren der Himmelfahrt Mariä consecrirt, welche einen sehenswürdigen geistlichen Schatz hat. Die drei Altarblätter der Kirche sind

von dem Capuziner Norbert Baumgartner, aus Wien gebürtig, und im Chore befindet sich von demselben Meister ein schätzbares Bild, Mariä Opferung. Das Altarblatt in der kais. Capelle malte Gabriel Matthäi zu Rom. Dieser gegenüber ist der durch den berühmten Statuar Bacazzi gefertigte Altar aus weißem Marmor zu sehen, welcher ein Vesperbild vorstellt, und durch die Kaiserin Maria Theresia gestiftet wurde.

Die Fürsten = Gruft ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links stehenden Särge führt, die von eisernen Gittern eingeschlossen sind. Schauerlich ernste Dämmerung herrscht hier. Die ältesten Grabesstätten sind die des Kaisers Mathias und seiner Gemalin Anna, und nun sind bereits 78 Mitglieder des erlauchten Hauses von Habsburg in dieser Gruft beigesetzt worden. Im Jahre 1745 ließ Maria Theresia dieselbe erweitern, und bestimmte den neuen Zubau für den Habsburg = Lothringischen Fürstenstamm. Unzählige Mal besuchte die große Kaiserin den Begräbnisort ihrer erhabenen Ahnen, und weihte mehrere Stunden, oft sogar in der Nacht, dem Gebethe und ernstestn Betrachtungen. Auch Napoleon besuchte am 5. October 1809 Abends um 9 Uhr die Gruft, und schloß kurz darauf, am 14. October, den Frieden zu Schönbrunn. Am 2. November eines jeden Jahres, als dem Allerseelentage, wird die Gruft für das große Publicum geöffnet. Fremden jedoch wird

die Besichtigung derselben auch außer dieser Zeit gestattet.

Bei Beerdigung von Personen des kaiserlichen Hauses ist seit langer Zeit folgende Ceremonie üblich: Sobald ein Mitglied desselben stirbt, wird der Leichnam einbalsamirt, und entweder in die Ritterstube oder in die kaiserl. Burg-Capelle mit allen Zeichen der getragenen Würde in einem hölzernen offenen Sarg, der mit in Feuer vergoldeten Beschlägen versehen ist, auf dem Paradebette ausgelegt. Dieser Sarg ist für die regierenden Kaiser und deren Gemalinnen mit schwarzem Sammt und Goldstoff, und für die Erzherzoge und Erzherzoginnen mit rothem Sammt und Silber überzogen. Indessen wird von dem Obersthofmeisteramte ein Platz für den Verstorbenen in der kais. Gruft auserlesen und die Capuziner-Kirche mit schwarzer Spalier und mit den kaiserlichen Wapen behangen. Zu der bestimmten Stunde, welche zur Beisetzung in die Gruft festgesetzt wird, verfügen sich die P. P. Capuziner paarweise in die Augustiner-Kirche und erwarten die Leiche. Den Zug eröffnet sonach die Geistlichkeit mit brennenden Kerzen, und die Leiche wird aus der kaiserl. Burg von den hiezu beauftragten Kammerherren, meistens aber im Wagen, zur Capuziner-Kirche gebracht, in welche, nach Entfernung des übrigen Clerus, sich diese Mönche versammeln. Hierauf wird die Leiche von den kaiserlichen Kammerdienern aus dem Wagen gehoben, in die Mitte der Kirche auf einen erhöhten Ort gestellt.

und der Fürst-Erzbischof zu Wien vollzieht dann die üblichen Begräbniß-Ceremonien, wobei die Assistenten mit den Capuzinern die gebräuchlichen Psalmen absingen. Nach Beendigung derselben wird der Verstorbene von den Capuzinern unter Fackelschein in die kaiserliche Gruft getragen und auch hier auf einen erhöhten Ort gelegt. Der Sarg, welcher mit zwei Schlössern versehen ist, wird in Gegenwart des Kais. Obersthofmeisters nochmals eröffnet. Derselbe fragt sodann den P. Guardian: ob er die verblichene Allerhöchste Herrschaft kenne? und nachdem diese Frage bejahend beantwortet wird, spricht der Obersthofmeister: „Mithin überantwortete ich Ihnen den Leichnam des (oder der) Seligen N. N.," worauf P. Guardian antwortet: „Derselbe wird nach schuldigster Obsorge hier bei uns wohl verwahrt sein." Nun wird der Sarg sorgfältig zugeschlössen, und den einen Schlüssel verwahrt der Obersthofmeister, den andern aber der Guardian der Capuziner. Einige Wochen später wird der Leichnam unter Absingung der Psalmen und in Beisein eines hierzu beauftragten Hofbeamten in einen größern, gemeiniglich kupfernen Sarg gelegt, und bleibt für immer in der kaiserl. Gruft aufbewahrt. Das Herz jedes Verstorbenen aus dem kaiserl. Hause kommt in die Voretto-Capelle der Augustiner-Pfarrkirche, das Eingeweide aber in die Gruft der St. Stephanskirche.

In der Capuziner-Kirche, welche sich auf dem neuen Markte befindet, wird die Segenmesse au

Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr, die Predigt aber um 10 Uhr abgehalten. Der tägliche Segen ist Nachmittags um ein Viertel über 4 Uhr.

Die Kirche der Italiener zu Maria Schnee.

Sie steht auf dem Minoriten-Platze, welcher seinen Namen von dem ehemaligen Minoriten-Kloster hat, zu dem diese Kirche ehemals gehörte. Das Kloster-Gebäude wurde der nied. österr. Landesregierung eingeräumt. Die Kirche fing Ottokar von Böhmen an der Stelle, wo das ältere von Friedrich dem Steitbaren erbauete, aber 1276 von den Flammen verzehrte Gotteshaus gestanden hatte, im erstgedachten Jahre zu erbauen an; zwei Frauen jedoch, Blanca von Frankreich, Gemalin Rudolphs, des Königs von Böhmen, und Isabella von Arragonien, Friedrichs des Schönen Gattin, vollendeten Stiftung und Bau von 1305 bis 1330. In den hiesigen Baumeister-Tafeln ist bei dem Jahre 1289 Carl Scheinpfeil als Erbauer dieser Kirche angemerket. Als Joseph II. im Jahre 1786 die Minoriten aus der Stadt in die Alser-Vorstadt versetzte, übergab er die Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde, welche das Innere derselben auf ihre Kosten nach dem neuern Geschmacke einrichten, und ein neues Hochaltarblatt, Maria Schnee, von Christoph Unterberger malen ließ. Von den Seitenaltären sind die Verfertiger der Gemälde nicht bekannt. Die Leitung der neuen innern Einrichtung der Kirche



Front. Ansicht der Kirche zu Maria-Stiegen.



war dem Architekten Johann Milani anvertraut. Leider ging aber dabei eines der ältesten und der vorzüglichsten Denkmale der bildenden Kunst in Wien, das Grabmal der Stifterin Blanca, welches vorher in dieser Kirche stand, spurlos verloren. Von dem äußern Kirchengebäude verdient die Hauptfronte gegen Westen eine nähere Betrachtung. Sie enthält drei in edlem Style entworfene Eingangsthüren, deren mittlere und größte aber besonders schön ausgeführt ist. Die dabei angebrachte Steinmeharbeit ist trefflich und aus der Blüthezeit der altdeutschen Kunst. Der Gottesdienst wird in dieser Kirche an Sonn- und Feiertagen auf folgende Weise abgehalten: die Predigt um 10 Uhr; das Hochamt oder die Segenmesse um halb 12 Uhr; der tägliche Abendsegens ist um halb 4 Uhr. Am Aschermittwoche, dann durch die ganze Fastenzeit am Sonntage, Dinstage und Freitage Vormittags um 11 Uhr werden hier Fastenpredigten in italienischer Sprache gehalten, am Palmsonntage aber um 4 Uhr Nachmittags, und am Charfreitage nach Umständen.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Redemptoristen zu Maria Stiegen.

Eine unerweisliche Sage läßt diese Kirche, welche sich in der Passauergasse befindet, schon im Jahre 882 entstehen; gewiß aber ist es, daß schon 1158 die hiesigen, von Heinrich Jasomirgott gestifteten, Benedictiner aus Schottland das geistliche Patronatsrecht über dieselbe ausübten. Im Jahre 1303

war sie ein Eigenthum des Ritters Bernhart Greif, und dessen Nachkommen besaßen sie bis 1357. In der Folge kam die Kirche durch Kauf an das Bisthum Passau und wurde dann zwischen den Jahren 1392 und 1412 durch Bischof Georg Grafen von Hohenlohe, mit Unterstützung der Herzoge Albrecht III. und Albrecht IV. fast von Grund aus neu gebauet und mit ihrem prächtigen Thurme versehen. Als im Jahre 1805 sämmtliche Passauische Güter dem inländischen Religionsfonde zufielen, verlor das Bisthum Passau auch das Besizrecht auf diese Kirche und es wurden seitdem von den vorhandenen Stiftungen täglich mehrere Messen darin gelesen. Vier Jahre später wurde die Kirche bei Gelegenheit der französischen Invasion zu einem Getreidemagazin verwendet, und durch diesen Gebrauch auch sehr beschädigt, nach der Hand aber auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. durch die k. k. nied. österr. Civil-Bau-Direction wieder hergestellt. Durch diese Verbesserungen verlor sie jedoch nichts von ihrem ursprünglichen altdeutschen Charakter. Am 23. December 1820 wurde sie der Versammlung vom Orden des heil. Erlösers (den Redemptoristen, ihrem Stifter Alphonso Liguori nach, auch Liguorianer genannt) übergeben, und am nächstfolgenden Tage zu Ehren der Mutter Gottes (Mariä Empfängniß) auf das Feierlichste eingeweiht.

Die Kirche hat drei Eingänge, wovon der Haupteingang und der erste Seiteneingang rechts mit steinernen, nach oben spizig zulaufenden Balda-



Die Kirche zu Maria-Stiegen.



chinen bedeckt, und mit zierlichen Figuren reich ausgestattet sind. Sie mißt in der ganzen Länge 36, in der Breite von dem Haupteingange bis zum Kreuze 10, und im Presbyterium 6 Klafter, und wird von 26 hohen Glasfenstern, worunter die drei hinter und neben dem Hochaltare befindlichen alte buntgemalte Scheiben haben, erleuchtet. Das Presbyterium sowohl, als auch der hintere Theil des Schiffes, hat an den Wandpfeilern meist Lebensgroße Steinbilder verschiedener Heiligen aufzuweisen. Die zwei Fenster ober dem Eingange vom Stoß im Himmel, sind nach Zeichnungen des rühmlich bekannten Malers Ludwig Schnorr von Carlsfeld, im Geschmacke der alten Glasmalerei, durch den sehr geschickten Glasmaler Gottlieb Mohn ausgeführt worden, und dienen zum Beweise, daß diese schöne Kunst nicht ganz in Vergessenheit gerieth.

Bewunderungswürdig ist der 30 Klafter hohe siebeneckige Thurm, zu dessen Gipfel 224 Stufen führen, und welcher sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene Kuppel immer enger zusammen schließt, bis er in einen großen Blumenkelch endigt, aus dem sinnvoll ein Doppelkreuz hervor ragt. Von diesem Thurme aus hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und auf das nahe Marchfeld. Die Kirche wird sehr fleißig besucht. Die Segenmesse wird hier um halb sieben Uhr früh, die Predigt um 10 Uhr, der Abendsegens aber um fünf Uhr abgehalten.

Die Kirche zu St. Anna.

Sie ist in der Annagasse, und hauptsächlich zum Gebrauche der nahe dabei befindlichen Normal-Schulen bestimmt. Schon im Jahre 1320 entstand hier eine Capelle und ein Hospital für Pilger; 1415 aber ließ Elisabeth Warthenau eine größere Kirche erbauen, welche sammt dem Pilgerhaus, bei Gelegenheit, als man 1530 dem Armen- und Krankenspital der Bürger das Kloster und die Kirche zu St. Clara in der Kärnthnerstraße einräumte, den Clarisser-Nonnen übergeben wurden. Im Jahre 1541 raffte die große Pest sämtliche Nonnen dahin, und es nahmen sonach die Ritter des heil. Stephans-Ordens von dem verwaisten Kloster Besitz, in dem sie jedoch nicht lange verblieben; denn schon 1582 schenkte dasselbe Kaiser Rudolph II. den Jesuiten, und Kaiser Ferdinand II. verordnete es im Jahre 1627 zum Noviziatehause derselben. Die alte Kirche brannte 1747 ab, ward aber bald wieder verschönert hergestellt. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens übergab Kaiser Joseph II. das Kloster der vereinigten Akademie der bildenden Künste und der Normal-Hauptschule; die Kirche aber wird seitdem durch Weltpriester versehen. Ihre innern Verzierungen sind schön und reich an Marmor und Vergoldungen; es befinden sich Gemälde von Gran und dem ältern Schmid darin. Das Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Zur Gedächtniß der Schlacht bei Landau stiftete Kaiser Leopold I. eine reich mit Brillanten

befetzte Monfranze hierher; auch besitzt sie einen kostbaren Kreuzpartikel und reiche Ornate. Alle Sonntage wird hier um 10 Uhr in französischer Sprache gepredigt, und Nachmittags um halb 5 Uhr der Segen abgehalten. An den Wochentagen ist die Segenmesse um halb 10 Uhr, und am Ofter- und Annafeste ein feierliches Hochamt.

Die Kirche des deutschen Ordens zu Ehren der heil. Elisabeth.

Sie ist in der Singerstraße. Ursprünglich hatte hier der deutsche Orden, welcher um das Jahr 1200 nach Wien gekommen war, eine Capelle. Die jezige Kirche wurde 1316 von Georg Schiffering, einem Steinmetz aus Nördlingen, erbauet, 79 Jahre später erneuert und 1719 aber von dem General-Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg verschönert, und in ihrer gegenwärtigen Gestalt hergestellt. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Bock. Von den Grab-Denkmalern der hier verstorbenen Landes-Commenthure ist besonders das, welches Baron Weczhausen 1524 errichten ließ, besehenswerth. Dieses herrliche Denkmal en Hautrelief, stellt den Abschied Jesu von seiner Mutter zu Bethania vor. Die Segenmesse wird hier um 9 Uhr früh, und der Nachmittagssegens um 4 Uhr abgehalten.

Die Kirche zur heil. Ursula, und das Ursuliner-Nonnenkloster.

Die Kirche und das Kloster, welche sich am Ende der Johannesgasse befinden, wurden für die, im Jahre 1660 von der Kaiserin Eleonora aus Lütich nach Wien berufenen, Ursuliner-Nonnen erbauet. Im Jahre 1675 erfolgte die Einweihung der Kirche. Sie hat sieben Altäre, wovon das Hochaltarblatt, die Marter der heil. Ursula, so wie das Seitenaltar-Gemälde, die unbefleckte Empfängniß Mariä, von Spielberger; jene aber, die Erscheinung der heil. Jungfrau vor dem heil. Ignatius, und die heil. Angela, Stifterin der Ursuliner-Nonnen vorstellend, von Wagenschön sind. Die Meister der übrigen Gemälde sind unbekannt. Die Nonnen dieses Klosters machen sich durch den Unterricht der weiblichen Jugend aus den untern Ständen besonders verdient. Der Gottesdienst wird hier auf folgende Weise an Sonn- und Feiertagen abgehalten: die Predigt um halb 10 Uhr, die Segenmesse um halb 11 Uhr; der Abendsegen um halb 5 Uhr.

Die Kirche zum heil. Johannes dem Täufer.

Sie ist in der Kärnthnerstraße, wurde von dem Maltheser-Ritterorden um das Jahr 1200 erbauet, in der Folge erweitert, und vorzüglich aber 1806 durch Franz Grafen von Colloredo vergrößert. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Boß. Auf der linken

Seite, nicht ferne vom Eingange, ist ein schönes Monument: Ein Haut-relief aus Gyps zeigt die Festung Malta; über demselben ist eine passende Inschrift auf einer Marmorplatte, und zu deren beiden Seiten stehen zwei Ungläubige, welche das auf einem vorspringenden Sokel angebrachte Lorberbekränzte Brustbild La Valette's tragen. In dieser Kirche wird an Sonn- und Feiertagen in ungarischer Sprache gepredigt.

Die Kirche zu St. Ruprecht.

Die Sage macht dieses Kirchlein, welches am Kienmarkte steht, zum ältesten Gotteshause Wiens. Des heiligen Rupert oder Ruprecht, Apostels der Baiern, fromme Schüler Sunald und Gisalrich werden um 700 als die Erbauer desselben genannt. Georg von Auersberg, ein Krainer'scher Ritter, fand sie ganz vom Zahne der Zeit zerstört und ließ sie 1436 wieder herstellen; und späterhin wurde sie öfters, als z. B. 1627 durch Georg Nagel, Salz-Oberamtmann, 1703 durch Joh. Bapt. Bartholotti, Freiherrn von Bartenfeld, und 1790 durch die P. P. Hieronymitaner, ausgebessert. Im Jahre 1809 wurde sie zu einem Magazin verwendet, aber gleich nach dem Abzuge der Franzosen wieder hergestellt und zum Gottesdienst eröffnet. Nach dem gänzlichen Aussterben der Hieronymitaner, im Jahre 1812, erhielt dieselbe einen der Mutterkirche St. Stephan untergeordneten Director und wurde von Neuem ausgebessert. Das Hochaltarblatt ist von Rothmayer, und

jenes des Seitenaltares von Braun. Die schönen Glasgemälde zu beiden Seiten des Hochaltares sind Werke unsers kunstreichen Gottlob Mohn.

Die Kirche zu St. Salvator.

Sie befindet sich im Magistrats-Gebäude, rückwärts in der Salvatorgasse, und ist ein Bau Otto Haimo's vom Jahre 1301. Vergrößert wurde sie 1360, zu Ehren der Mutter Gottes, aber eingeweiht im darauf folgenden Jahre. Um 1459 erhielt der Hochaltar das Brustbild des Welterlösers, aus Holz geschnitten, und seit 1515 wird sie, vermöge einer Bulle des Papstes Leo X., zu St. Salvator benannt. Wenige Jahre später wurde der Haupteingang mit den bemerkenswerthen zierlichen Säulen und den Steinbildern des Welterlösers und der heil. Jungfrau ausgestattet. Der neue Salvators-Altar wurde 1795 errichtet und das Bild desselben malte Meidinger. Das Gebäude selbst besteht aus zwei kleinen, durch einen freien Bogen verbundene Capellen, wovon die linker Hand viel niedriger ist, und unstreitig einer früheren Zeit angehört, als die zur Rechten, wie dieß auch schon ihr vielgurtiges Kreuzgewölbe andeutet.

Die Capelle des Savoischen Damenstiftes.

Das adelige Savoische Damenstift wurde von Emanuela, oder eigentlich Maria Theresia Felicitas, Herzogin von Savoien, gebornen Fürstin von

Liechtenstein, gestiftet. Es befinden sich darin 20 wirkliche und einige Honorar = Stiftsdamen. Die Ersteren wohnen im Stiftsgebäude (Johannesgasse N. 977) beisammen, sind zu gewissen Andachtsübungen verbunden und tragen schwarze Kleidung. Sie haben zwar Clausur, können aber ausgehen, auch aus dem Stifte austreten und sich verheirathen. Die Capelle daselbst, welche man alle Sonntage während des Gottesdienstes früh um 9 Uhr besuchen kann, ist nicht groß aber schön.

Die Capelle zur unbefleckten Empfängniß Mariä.

Sie ist in dem gräfl. Harrach'schen Majorats-Hause auf der Freieung Nr. 239; 1689 gleichzeitig mit dem Hause gegründet, wurde sie am 22. April 1703 durch den Fürst-Bischof von Wien und nächherigen Erzbischof von Salzburg, Franz Anton Grafen von Harrach, eingeweiht. Ihr Baumeister war Johann Kernowsky. Das Altarbild: Maria von den Engeln umgeben, ist eine gute Copie von J. N. Spagnoletto.

Die Capelle zu St. Leopold.

Sie ist im fürstlich Esterhazyschen Pallaste in der Wallnerstraße Nr. 276, und wurde 1695, zum Andenken des heil. Markgrafen Leopold, welcher hier, der allgemeinen Sage nach, ein Jagdhaus soll erbauet haben, durch Fürst Paul Anton Esterhazy von Galantha errichtet. Die feierliche Einsegnung

derselben verrichtete Cardinal Leopold von Kollonitsch
am 5. November 1699.

Die St. Andreas-Capelle.

Sie ist im erzbischöflichen Gebäude, wurde von
Anton Wolfrath, Bischof in Wien, 1638 erbauet, und
von seinem Nachfolger Philipp Friedrich Grafen
von Breuner 1643 eingeweiht. Sie ist geräumig
und schön; auch hat sie ein schönes Altarblatt, des-
sen Meister aber nicht bekannt ist.

Die St. Katharina-Capelle im Zwet- telhofe.

Ihr Stifter ist Ulrich, ein Domherr von Pas-
sau, der zugleich auch des Herzogs Leopold des
Glorreichen Geheimschreiber war; und im Jahre
1214 wurde sie von Manegold, Bischof zu Passau,
zu Ehren der heil. Jungfrau und Märterin Katha-
rina eingeweiht. Sämmtliche hier befindliche Ge-
mälde, besonders das Altarblatt, sind befehenswerth;
die Meister aber konnte ich nicht ausforschen.

Die Capelle zum heil. Johannes von Nepomuk.

Sie ist auf der hohen Brücke, und besteht aus
sechs Marmorsäulen Korinthischer Ordnung. Auf
dem Altare steht die Statue des Heiligen aus Ala-
baster. Cardinal von Sachsen-Zeitz hatte dieselbe
1725 errichten lassen. Sie hat die Inschrift: DIVO
Ioanni gLorioso seCVLI thaVMatVrgo.

Die Mariä Opferung-Capelle im Land- hause.

Sie wurde 1659 neben der Prälatenstube erbauet, und erhielt 1668 ihren gegenwärtigen Altar. Das Altarblatt, die Opferung Mariä, ist ein geschätztes Kunstwerk. Im Jahre 1759 wurde sie neu hergestellt, zur öffentlichen Capelle erhoben, und in Gegenwart des höchsten Hofes eingeweiht.

Die Stanislaus Kostka-Capelle.

Sie befindet sich im Eckhause der Currentgasse, und war das Wohnzimmer des gottseligen Jünglings Stanislaus (aus einem adeligen Hause in Polen 1550 gebürtig), als er sich der Studien wegen in Wien aufhielt. Fünfzehn Jahre nach dem Tode desselben, welcher zu Rom am 15. August 1568 erfolgte, wurde dieses Zimmer als eine Capelle zur Verehrung dieses Heiligen eröffnet, und 1742 durch Barbara Choler Edle von Mohrenfels neu hergestellt. Das schöne Altarblatt, St. Stanislaus Kostka wie er von den Engeln mit dem heil. Sacramente versehen wird, ist von Spielberger.

Außer diesen gibt es noch einige Capellen in der Stadt, als z. B. St. Martin im k. k. Militär-Stockhause am neuen Thore; — Mariä Himmelfahrt im Mülkerhofe; — zu Allerheiligen in der obern Breunersstraße 1138; — St. Bernardus im Heiligenkreuzer-Hofe u. a.

Die Kirche der unirten Griechen.

Sie ist auf dem Dominicanerplaze, dicht neben der Hauptmauth 666, und wurde 1775 von der Kaiserin Maria Theresia erbauet. Das Hochaltarblatt stellt die heil. Barbara vor, welcher diese Kirche geweiht worden ist. Von den Seitenaltarblättern ist der heil. Nicolaus von Kastner und der heil. Spiridion von Palamier.

Die zwei Kirchen der nicht unirten Griechen.

Die erste, für die österr. Unterthanen des griechischen Ritus, auf dem alten Fleischmarke Nr. 705, hat einen Thurm mit Glocken; bei ihr ist auch eine Schule, wo Alt- und Neugriechisch, Deutsch und die übrigen Schulgegenstände gelehrt werden. Die andere, für die Griechen aus fremden Provinzen, ist auf den Hafnersteig Nr. 713. In beiden wird an Sonn- und Festtagen der öffentliche Gottesdienst nach diesem Ritus gefeiert.

Die russische Capelle,

oder die Kirche für die nicht unirten Griechen russischer Nation, befindet sich in der großen Schullerstraße Nr. 824 im zweiten Stocke.

Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde Augsburgischer Confession.

Es befindet sich in der Dorotheergasse Nr. 1113, ist seit dem 30. November 1783 eröffnet, und war ehemals eine Klosterkirche. Der Altar, den gekreuzigten Heiland vorstellend, ist von dem Maler Lindner. Die von dem ausgezeichneten Künstler Deutschmann im Jahre 1807 erbaute Orgel gehört zu den vorzüglichsten in ganz Wien. In diesem Bethhause sind zugleich die Wohnungen der Prediger A. C. und einige Classen der Schulen für die protestantische Jugend beider Confessionen. Der öffentliche Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen nimmt in diesem Bethhause Vormittags um 10 Uhr, Nachmittags um 3 Uhr seinen Anfang. Vormittags wird über freie Texte und Nachmittags über die Evangelien gepredigt. Die heil. Abendmahlshandlung geschieht von 8 bis 10 Uhr des Morgens, beinahe alle Sonn- und Feiertage. Superintendent A. C. für Nieder-Osterreich, Steiermark, Illirien, Venedig, und erster Prediger der Wiener Gemeinde ist gegenwärtig Hr. Consistorial = Rath Johann Wächter.

Das Bethhaus der reformirten Gemeinde Helvetischer Confession.

Es befindet sich neben jenem der Gemeinde A. C. in der Dorotheergasse Nr. 1114, und wurde am 25. December 1784 zuerst eröffnet. Es ist in

einem geschmackvollen Style von dem Hof-Architek-
te Nigelli gebauet, und hat statt des Altars bloß
einen Altartisch. In diesem Bethhause sind ebenfalls
die Wohnungen der Prediger, und der Gottesdienst
an Sonn- und Feiertagen beginnt hier gleichfalls
Vormittags um 10 Uhr. Zuweilen wird hier auch in
französischer Sprache gepredigt, — Superintendent
H. C. für Oesterreich, und erster Prediger der Wiener
Gemeinde dieser Confession, ist der Consistorial-Rath
Hr. Justus Hausknecht,

Synagogen,

Die größere Synagoge, mit der auch eine Schule
für die israelitische Jugend verbunden ist, befindet
sich am Kienmarkt Nr. 494; und eine zweite, aus-
schließend für die Israeliten aus Polen, ist im so
genannten Lazen-Hof Nr. 500 im 1. Hof, Stiege
Nr. 4, im dritten Stock,

IX.

Die Bastei. Der Volksgarten mit dem Theseus-
Tempel. Der k. k. Hofgarten und das große
Gewächshaus. Die übrigen Privat-Gärten
in der Stadt.

Die Bastei umgibt die ganze Stadt, und dient
nun, seit der Zerstörung der Außenseiten durch die
Franzosen, wie schon oben bemerkt worden, nur